

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Susanne Cappus, christkatholisch

14. August 2022

Petri Heil

Lukas 5,4-11

Ich stiefle die Allaine entlang. Ein kleiner Fluss in der Ajoie, dem nördlichen Zipfel des Juras. Ferien! Endlich habe ich mal Zeit zum Fliegenfischen. Ich habe alles dabei, was es dazu braucht, ein Patent, Sportfischerausweis, einen Feumer. Das ist ein tragbares Netz. Ich bin noch Anfängerin. Fliegenfischen ist nicht einfach. Man muss die künstliche Fliege mit dem Haken dran genau an die richtige Stelle aufs Wasser werfen, damit ein Fisch Lust zum Beissen bekommt. Das braucht Übung. Und so landet meine Fliege samt Haken zuerst einmal im Baum oder im Gras statt auf dem Wasser. Die Schnur verheddert sich und der Haken verfängt sich in meiner Hose. Viel Arbeit und mich selbst als Beute wollte ich eigentlich nicht.

Nach einigen Tagen werden meine Würfe ruhiger. Ich passe meine Köder den Eigenheiten des Flusses an. Und so fange ich immerhin vier Forellen. Aber, sie sind nicht einmal so gross wie ein Fischstäbchen. Und so setze ich sie wieder schonend ins Wasser zurück. Mein Traum von der grossen Forelle, die ich mit Salbei und Butter gefüllt auf den Grill lege, ist geplatzt.

Beim Fischen kommt mir eine Geschichte aus der Bibel in den Sinn. Jesus trifft Fischer am See Gennesaret. Diese Fischer haben die ganze Nacht nichts gefangen. Jesus sagt einem von ihnen, Petrus, er solle mit seinen Freunden nochmals auf den See hinausfahren und die Netze auswerfen. Die Fischer machen das und fangen so viel, dass ihre Netze fast bersten und ihre Boote fast sinken. Von daher kommt auch der Fischer Gruss: «Petri Heill». Man wünscht der Fischerin oder dem Fischer einen so kapitalen Fang, wie ihn Petrus und seine Freunde machten. Mit meinen vier untermässigen Forellen bin ich da ein bisschen neidisch auf Petrus. Aber, man muss auch sagen, für die Fischer am See Gennesaret zur Zeit Jesu waren Fische im Netz eine Frage des Überlebens. Für mich ist es ein Luxusproblem. Meine Existenz ist nicht

bedroht. Und wer in der Schweiz gerne Fisch isst, muss ihn auch nicht selber fangen.

Und so fahre ich dann in meinen Ferien nach Porrentruy und bestelle mir in einem kleinen, gemütlichen Lokal einen Fisch Wrap, also Fischstückchen in dünnem Teig eingerollt. Dazu bestelle ich ein Glas kühlen Weisswein. Ich sitze auf einem hohen Barstuhl, genieße den Fisch, trinke Wein und beobachte, was im Restaurant alles so läuft.

Dabei fällt mir besonders die Restaurantfachfrau auf. Sie schmeisst den Laden alleine und das um die Mittagszeit. Trotzdem hat sie für alle Zeit. Sie plaudert freundlich mit einer älteren Dame. Diese hat auch eine Fisch Wrap bestellt, mag aber nur die Hälfte essen. Die Restaurantfachfrau packt ihr den Rest liebevoll ein und bringt ihr dann nachher noch das gewünschte Dessert. Beide lachen. Für Dessert ist schliesslich immer Platz! Ein dicklicher, glatzköpfiger Mann kommt herein Er möchte einen Schnaps. Und reden. Er redet non-stop auf die Restaurantfachfrau ein. Sie schenkt ihm den Schnaps ein und hört freundlich zu. Daneben behält sie das gesamte Restaurant im Auge, unterbricht den Mann höflich, wenn sie etwas erledigen muss – und kommt dann wieder zurück zu ihm.

Ich schaue dieser Restaurantfachfrau über eine Stunde zu – auch ich esse schliesslich noch ein Dessert, assiette gourmande. Diese Frau schafft es nicht nur, alle Menschen in diesem Lokal gut zu bedienen. Sie schenkt auch noch jedem und jeder einen speziellen Moment, auch mir. Einen Moment, in dem ich als Mensch wahrgenommen werde und jemand auf mich persönlich eingeht.

Während ich darüber nachdenke, kommt mir der zweite Teil der Fischfanggeschichte mit Petrus in den Sinn. Als er und seine Freunde die vielen Fische herausziehen, bekommen sie es nämlich auch mit der Angst zu tun. Wer ist dieser Jesus? Was ist das für ein Mensch, der so etwas bewirken kann? Petrus fühlt sich so unsicher, dass er zu Jesus sagt, er solle weggehen. Jesus beruhigt ihn und sagt: *Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst Du Menschen fangen.* Und Petrus und seine Freunde lassen dann ihre Boote zurück und ziehen mit Jesus weiter.

Diese Geschichte wird in den christlichen Kirchen auch als Berufungsgeschichte verstanden. Wer Pfarrerin, Diakon oder sonst einen kirchlichen Beruf mit Menschen wählt, fischt in dieser Lesart Menschen. Seelsorge als Menschenfischen also. Ich selber habe mit diesem Bild Mühe. Die Idee, dass man Netze auswirft und dann zappelnde Menschen einfängt, finde ich unsympathisch. Vielleicht bin ich da aber auch unfair. Jesus nimmt ja immer Bilder aus der Lebenswelt der Menschen, die er trifft. Und bei Fischern sind das jetzt einfach mal Netze und Fische.

Spannender ist die Frage, was ist gutes Menschenfischen, was ist gute Seelsorge? Und wer macht das? Seelsorge findet in Pfarreien, Spitälern, Gefängnissen und anderen Settings durch professionell ausgebildete Fachleute statt. Das ist auch gut so. Eine gute Ausbildung ist wichtig. Schliesslich geht es da um Menschen in speziellen Situationen. Aber, das ist nur ein kleiner Teil. Jesus hat als Seelsorger und Seelsorgerinnen nicht Amtspersonen und Würdenträger geholt, sondern Fischer und Frauen aus seiner Umgebung. Also ganz normale, alltägliche Leute. Jesus vertraut das, was ihm am wichtigsten ist, nämlich auf Menschen zuzugehen, bei ihnen zu sein und ihnen zu helfen, ganz normalen Leuten an. Wie Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, wie ich oder wie die Restaurantfachfrau aus Porrentruy.

Diese Frau hat mir eindrücklich gezeigt, was gute Seelsorge ist: Freundlich auf Menschen zuzugehen, auch wenn sie schwierig sind. Geduld zu haben. Menschen als eigenständige Persönlichkeiten wahrzunehmen. Auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Ihnen für einen Moment den Raum zu schenken, in dem sie sich ganz verstanden fühlen. Und dabei den Humor und die Freude zu behalten.

Jede von uns kann das. Jeder und jede kann Seelsorger oder Seelsorgerin sein. Seelsorge geht uns alle etwas an. Jesus traut uns das zu. Und, das kann man in jeder Umgebung machen. Auch wenn ich nur aufs Tram warte, kann ich andere freundlich ansehen. Ich kann mir Zeit nehmen, mit jemandem etwas trinken und einfach mal zuhören. Wenn ich an einem Empfang arbeite, ist vielleicht gerade die kleine Zusatzleistung, die ich anbiete, für den Menschen, der da vorbeikommt, der Aufsteller des Tages

Jede und jeder von uns kann «Menschen fischen» in der Sprache von Jesus. Bei diesem Fischen wünsche ich Ihnen viel Freude! Und, dass Sie mehr fangen, als vier Miniforellen. So viel, dass Ihr Netz fast reisst und ihr Boot fast sinkt. Aber nur fast. In diesem Sinne, mit dem alten Fischergruss, Petri Heill

*Susanne Cappus
Spital Dornach
Spitalweg 11, 4143 Dornach
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich